

Intensiver Dialog zwischen Naturschutz und Landwirtschaft



Mehrfähriger Blühstreifen in Niederbayern
Rundes Bild: Feldlerchenfenster im Winterweizen

Fotos: Bayerische KulturLandStiftung

INTERVIEW

„Es macht Spaß, Landwirtschaft und Naturschutz zu vereinen“

Der Betrieb von Friedhelm Dickow in Niederbayern liegt im Landkreis Dingolfing-Landau. Gemeinsam mit seiner Frau und seinem Sohn baut der Landwirt auf 70 Hektar konventionell Mais, Weizen und Gerste an. Die Feldfrüchte dienen v.a. der Versorgung der Tiere – 120 Mastbullen und Ferkelaufzucht mit 1600 Plätzen. Seit 2005 betreiben die Dickows zusammen mit vier weiteren Betrieben eine Biogasanlage. Für die dbk beschreibt Landwirt Dickow seine Motivation, an F.R.A.N.Z. teilzunehmen, spricht über Hürden und Hemmnisse und wie Naturschutz noch besser funktionieren könnte.

Herr Dickow, seit wann sind Sie im Projekt dabei und was war die wichtigste Motivation für Sie?

Friedhelm Dickow: Im F.R.A.N.Z.-Projekt bin ich von Beginn an dabei. Die ersten Maßnahmen erfolgten im Frühjahr 2017 mit der Ansaat verschiedener Blühstreifen. Bei dem Projekt faszinierte mich die gemeinsame Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz. Man redet viel übereinander, aber selten miteinander. Für mich ist auch die wissenschaftliche Begleitung sehr wichtig. Die Frage, ob und wie ein intensiv wirtschaftender Betrieb mit wirtschaftlich tragfähigen Naturschutzmaßnahmen zur besseren Artenvielfalt beitragen kann, und das wissenschaft-



Friedhelm Dickow

lich nachgewiesen, war meine größte Motivation mitzumachen.

Welche konkreten Naturschutzmaßnahmen setzen Sie um?

Dickow: Mittlerweile sind es acht verschiedene Maßnahmen. Drei Maßnahmen rotieren jährlich auf den Flächen: der Anbau von Stangenbohnen im Mais, die Feldlerchenfenster im Winterweizen und die Herbizid-freie Kleeunter-saat in der Wintergerste. Die anderen fünf Maßnahmen sind mehrjährig angelegt. Dazu zählen die Blühstreifen mit autochthonem Saatgut, die Blühstreifen zur Wildlebensraumverbesserung, das blühende Vorgewende, die regionale Wildartenwiese und das extensive Dauergrünland. Im ersten Jahr betrug der Anteil der Maßnahmen etwa 5 Prozent meiner landwirtschaftlichen Fläche. Heute sind es mehr als 10 Prozent.

Wie haben sich die Naturschutzmaßnahmen auf Flora und Fauna ausgewirkt?

Dickow: Zu Beginn der F.R.A.N.Z. Projektmaßnahmen wurde eine Bestandskartierung der vorhandenen Flora und

Friedhelm Dickow im Austausch mit Naturschützern bei Feldbegehungen



Mária Klaudies

Das Ziel des F.R.A.N.Z.-Projektes ist die Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen zum Erhalt und zur Steigerung der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft. Im Fokus stehen sowohl der ökologische Mehrwert der Maßnahmen als auch die Vereinbarkeit mit betrieblichen Abläufen und die ökonomischen Auswirkungen für die Betriebe.

Fauna durchgeführt und mit den neun weiteren Demonstrationsbetrieben verglichen. Die Begleitforschung der Thünen-Institute, des NABU des Michael-Otto-Instituts und der Georg-August-Universität in Göttingen erfasst jedes Jahr den Bestand an Ackerwildkräutern und Grünlandpflanzen. Zudem werden die Anzahl der Feldhasen im Frühjahr, die verschiedenen Vogel- und Wildbienenarten, die Schmetterlinge und Amphibien und seit 2019 auch die Laufkäfer und Schwebfliegen jährlich zu bestimmten Terminen dokumentiert. Die bisherigen Auswertungen belegen eine durchaus positive Tendenz für die Artenvielfalt. Natürlich gibt es jährlich unterschiedliche Ergebnisse. Die Witterung ist nicht in jedem Jahr gleich und manche Maßnahmen, die in einem Jahr sehr gut funktionierten, waren in einem anderen Jahr nicht so einfach zu verwirklichen.

Welche Faktoren behindern die Naturschutzmaßnahmen?

Dickow: Neben der Witterung bereitet die Kodierung der Maßnahmenflächen im Mehrfachantrag viel Kopfzerbrechen. Die starren Vorgaben durch die EU und die nationalen Durchführungsverordnungen verhindern oftmals die Einstufung der F.R.A.N.Z.-Flächen als ökologische Vorrangflächen, die dann noch zusätzlich erbracht werden müssen. Die bürokratischen Auflagen, wie etwa zum Saat- und Mähzeitpunkt, die Verpflichtung, bestimmte Flächen nach 5 Jahren wieder umzubereiten, um nicht in den Dauergrünland-Status eingestuft zu werden, aber auch die vorgeschriebene Saatgutzusammensetzung bei staatlich geförderten Maßnahmen schrecken viele Landwirte ab, an solchen Programmen teilzunehmen.

SCHWERPUNKT/INTERVIEW

Ökologischer Nutzen und finanzieller Aufwand werden evaluiert

Auf zehn Demonstrationsbetrieben in ganz Deutschland werden die verschiedenen Maßnahmen, wie beispielsweise Extensivgetreide oder Feldvogelinseln, entwickelt und erprobt. Die Betriebe werden dabei intensiv beraten und betreut sowie der ökologische Nutzen und der finanzielle Aufwand wissenschaftlich erfasst und ausgewertet. Außerdem werden Praktikabilität der Maßnahmen und die Integration in die Betriebsabläufe betrachtet. Dadurch können effiziente Biodiversitätsmaßnahmen selektiert und für zukünftige Förderprogramme vorgeschlagen werden. Das Dialogprojekt F.R.A.N.Z. ist auf zehn Jahre angelegt, wird vom DBV in Kooperation mit der Umweltstiftung Michael Otto geleitet und mit verschiedenen Partnern durchgeführt. Die Förderung erfolgt mit Mitteln der Landwirtschaftlichen Rentenbank, mit besonderer Unterstützung des BMEL und der BLE sowie durch das BfN mit Mitteln des BMU. Mehr Informationen online unter <https://www.franz-projekt.de/>.

Wie hat sich Ihre Einstellung zum Naturschutz durch das Projekt geändert?

Dickow: Die betriebswirtschaftliche Begleitforschung zeigt uns, dass guter Naturschutz Geld kostet. Dies darf nicht allein dem Landwirt aufgebürdet werden. Bürokratische Hürden und nur finanzieller Ausgleich für den Aufwand ohne Einkommenseffekt sind die größten Hemmnisse für den Landwirt, sich an Agrarumweltmaßnahmen zu beteiligen. Durch das F.R.A.N.Z.-Projekt hat sich meine Einstellung zum Naturschutz grundlegend geändert. Ich sehe die Gräser und Kräuter, die Insekten und Vögel viel bewusster als früher und erkenne besser die Zusammenhänge der Natur. Ich habe nicht nur Freude an meinen landwirtschaftlichen Kulturen, sondern auch an der Biodiversität, die ich mit den Maßnahmen fördere.

Wie lautet Ihr Zwischenfazit?

Dickow: Der Kontakt und Austausch mit den Projektbetreuern und den wissenschaftlichen Forschern ist für mich, aber auch für die Forschung selbst, sehr wichtig. Artenvielfalt lässt sich nicht vom Schreibtisch aus retten, man muss auch die Probleme der Praxis erkennen und Lösungen erarbeiten. Der Austausch mit den anderen Projektteilnehmern ist besonders lehrreich, da das Gespräch und auch die Besichtigung der Maßnahmen auf anderen Betrieben mich innerlich bestärken, etwas Richtiges und etwas Wichtiges zu tun. Ich würde sofort wieder beim F.R.A.N.Z.-Projekt mitmachen, weil es für die Natur und auch für die Landwirtschaft etwas bringt. Außerdem macht es Spaß, Landwirtschaft und Naturschutz zu vereinen.

Interview: Mária Klaudies